

Überzeugung aus, daß die Anwesenden auch in der Zukunft mit dem Beispiel pflichttreuester Arbeit der Beamtenschaft vorangehen würden.

Die Vertreter der Wehrmacht.

Bereits früher waren empfangen worden als Abordnung der Wehrmacht des Reiches Reichswehrminister Dr. Gessler mit seinem Adjutanten, der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie von Seedt, mit dem Chef des Stabes, Generalmajor Ritter von Haack, und der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, mit dem Chef des Stabes, Kapitän zur See Förster, Reichswehrminister Dr. Gessler sprach dem Reichspräsidenten die Glückwünsche der Wehrmacht und das Gelübnis treuester Pflichterfüllung aus. Der Reichspräsident führte in seiner Antwort aus, die kleine Wehrmacht stehe heute, unberührt von den Kämpfen der Parteien und politischen Meinungen, aufrecht da. Sie werde getragen von dem Gefühl der Verpflichtung gegenüber der großen Tradition unseres alten Volkheeres. Möge es auch weiterhin gelingen, aus der deutschen Reichswehr das wirksame Instrument christlichen Friedenswillens zu machen, das sie allein sein soll. Seiner, des Oberbefehlshabers, Unterstützung dürften die Erschienenen bei diesen Bestrebungen stets gewiß sein.

80 Mark monatlich steuerfrei.

Erklärung des Finanzministers.

Im Steuerauschuß des Reichstags gab Reichsfinanzminister v. Schlieffen folgende Erklärung ab: Die Reichsregierung hat sich mit den Anregungen der verschiedenen Parteien nochmals sehr eingehend befaßt. Sie ist zu dem Ergebnis gekommen, daß über einen steuerfreien Betrag von 80 Mark monatlich und über 2 % Ermäßigung schon für das zweite Kind nur für Einkommen bis zu 3000 Mark nicht hinausgegangen werden kann. Schon das wird, wenn sich die Lohnverhältnisse nicht besonders gefallen, einen Anschlag von über 500 Millionen Mark bringen. Bei der Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse kann ein noch größerer Nach nicht verantwortet werden. Auch muß nach Lage der Verhältnisse angenommen werden, daß eine Reihe von Ländern einer weiteren Senkung kaum zustimmen wird, und daß dadurch die von allen dringend gewünschte Regelung der Materie nur noch weiter hinausgezögert werden würde.

Im Verlauf der Sitzung stellten die Sozialdemokraten weitere Anträge zur Ermäßigung der Lohnsteuer. Ob diese angenommen werden, ist nach den Erklärungen des Reichsfinanzministers fraglich.

Deutscher Reichstag.

(59. Sitzung.) OB. Berlin, 14. Mai.

Nachdem Präsident Ebe in der üblichen Weise des Abends des Abg. Sievers (D.-Sannov.) gedacht hatte, folgte das Haus die Beratung über die

Internationalen Arbeiterabkommen

fort. Abg. Lamb (Dn.) erklärte dabei, daß seine Fraktion dem Washingtoner Abkommen über die Arbeitslosigkeit, dem Genieuer Abkommen über die Stellenvermittlung der Seeleute und dem Genieuer Abkommen für Koalitionsrecht und Entschädigung der Landarbeiter zustimmen werde, weil dadurch keine Änderung der deutschen Gesetzgebung herbeigeführt werde. Bezüglich des Gesetzes über den Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes, in dem Deutschland noch nicht vollwertig vertreten sei, müsse die Regierung darauf drängen, daß auch die deutsche Sprache dort als Amtssprache gleichwertig anerkannt werde.

Abg. Käbel (Komm.) erklärte, obwohl die Kommunisten einer internationalen Partei angehörten, lehnten sie das internationale Arbeitsamt ab, weil es nur zur Täuschung der Arbeiterlassen bestimmt sei. Dem Washingtoner Abkommen über die Arbeitslosigkeit gab der Redner seine Zustimmung.

Abg. Erlesen (Dem.) meinte, die Gegnerschaft gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages würde zu Unrecht übertragen auf den Teil des Vertrages, der sozialpolitische Bestimmungen enthalte, die schon jahrzehntlang von Sozialpolitikern gefordert wurden. Der Redner bestritt die vorliegenden internationalen Arbeiterabkommen. Internationale sozialpolitische Abkommen und Kongresse, wie der demnächst in Genf stattfindende, müßten auch von Deutschland, wie es von anderen Ländern schon längst geschieht, zu propagandistischen Zwecken ausgenutzt werden.

Der Materialist, zumal der unbewußte, ist zwar darum noch kein schlechter, aber ein niedrig stehender Mensch; auch der bewußte muß nicht ein schlechter Mensch sein, aber er kann es am leichtesten werden.

Lazarus.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

88 (Nachdruck verboten.)

„Hast du keine Freundinnen, die du dir zur Zerstreuung einladen könntest?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich wüßte nicht, die ich hier haben möchte. Du weißt ja, wie ich nur für Großmama lebe; wenn sie auch alt und kränklich war — nun sollte sie mir doch.“

Unwillkürlich mußte sie da an Dr. Krause denken. Der fehlte ihr jetzt auch. Wie würde seine gültige, warme, bestimmte Art ihr wohl tun, anders, als der ihr so wenig sympatische Arzt der Laubensbergs aus der nahen Kreisstadt.

Und von Dr. Krause schweigten ihre Gedanken zu Rosemarie, zur Schwägerin, deren Gegenwart würde ihr sicher eine angenehme Zerstreuung bieten. Ja, wenn die Liane; aber das wagte sie kaum zu hoffen, da die beiden Familien in einer Verbindung standen. Hans Ehardt kam nicht nach Laubenberg. Seit der Hochzeit hatte sie Rosemarie nur einmal in Berlin getroffen.

Schlütern sprach sie ihren Wunsch aus. Lebhaft nahm der Graf diesen Gedanken auf.

„Schreib' ihr, Liane, versuche es! Du weißt ja, daß das Verhältnis, in dem wir zur Familie zu Hans Ehardts Gattin stehen, ein wenig — gespannt ist. Aber schließlich: Rosemarie ist eine gesunde, warmherzige, vernünftige Frau, deren Anwesenheit dir nur gut tun wird.“

„Meinst du auch, Papa?“ fragte sie erfreut.

Sie verpaßte sogleich ihre Verstimmung, ihre Unpäßlichkeit und stand auf. „Ich möchte dann gleich schreiben, damit Rosemarie noch in dieser Woche hier sein kann. Du entschuldigst mich also, Papa.“

„Nun so kam aus der grünen Pracht des Parkes daherge-

Abg. Thiel (D. Sp.) meinte, Deutschland müsse vor allen Dingen darauf drängen, daß es als gleichberechtigtes Land behandelt würde. In der Abstimmung nahm das Haus alle internationalen Abkommen an, ebenso einige Entschlüsse, die die Regierung auffordern, für die gleichberechtigte Behandlung Deutschlands einzutreten. Darauf wurde Beratung beschlossen. Es folgte noch eine längere, sehr lebhaft und zeitweilig lärmende Tagesordnungsdebatte. Von sozialdemokratischer Seite war beantragt worden, die Ausführungsfrage auf die Tagesordnung zu setzen. Es kam dabei zu einer Abstimmung durch Hammelsprung, deren Ergebnis 148 Stimmen dafür und 155 Stimmen dagegen war. Die Ausführungsfrage wurde demgemäß von der Tagesordnung gestrichen.

Nächste Sitzung Freitag.

Sächsischer Landtag

Dresden, 14. Mai. Den wesentlichsten Punkt der Beratungen in der heutigen Sitzung des Landtags bildeten Eisenbahnfragen. Es lagen hierzu Anträge der Volkspartei und der Kommunisten vor. Von allen Seiten wurden bittere Klagen über die Reichsbahngesellschaft erhoben; besonders bemängelt wurde die letzte Erhöhung der Personentaxe. Der Wirtschaftsminister Müller erklärte, daß die sächsische Regierung nach wie vor alles tun werde, dahin zu wirken, daß die Belange des sächsischen Verkehrs gewahrt, die Betriebsicherheit gefördert und die Rechte der Arbeiter und Angestellten gewahrt würden. Der Minister sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Reichsregierung der Tarifserhöhung zugestimmt habe, ohne sich vorher mit den Länderregierungen in Verbindung zu setzen. Sie habe deshalb Vorstellungen bei der Reichsregierung erhoben und erlucht, in Zukunft Genehmigungen nach § 33 Absatz 2 des Reichsbahngesetzes nicht zu erteilen, ohne vorher die Länder gehört zu haben. Das Haus beschloß, die Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der Bau der seit Jahren geplanten und teilweise auch begonnenen Linien in Sachsen baldmöglichst vollendet werden, bei Aufstellung der Fahrpläne die besonderen Verhältnisse Sachsens mehr berücksichtigt, in Leipzig einseitliche Verkehrsverhältnisse geschaffen und die Rechte des Reichsbahnpersonals gewahrt werden. Dann trat Abg. Siegert (Dn.) mit Wärme für seinen Antrag auf Unterstellung der Berufs- und Gewerkschulen unter das Wirtschaftsministerium ein, dem der demokratische Abg. Dr. Seigert lebhaft widersprach. Der Antrag wurde nach weiterer Aussprache an den Ausschuß verwiesen. Zum Schluß wurde ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung des Staatsgerichtshofes in Leipzig beraten und ebenfalls an den Ausschuß zur Besprechung weitergeleitet. Die nächste Sitzung findet Dienstag den 19. Mai nachmittags 2 Uhr statt.

Kleine Nachrichten

Drei Millionen zur Förderung der Tierzucht.

Berlin, 14. Mai. Beim Preussischen Landtag ist ein Zentrumsantrag eingegangen, zur Förderung der Tierzucht drei Millionen Mark in den Haushaltsplan einzustellen, wovon der Hauptteil zur Gewährung von niedrig verzinslichen Darlehen zwecks Beschaffung von Zuchtieren Verwendung finden soll.

Technische Rottfälle und Gewerkschaften.

Berlin, 14. Mai. Die Freien, Hirsch-Dunderschen und Christlichen Gewerkschaften haben ein gemeinsames Schreiben an den Reichsminister, das Reichsministerium des Innern, das Reichsarbeitsministerium, das Reichsfinanzministerium und die Fraktionen des Reichstages gerichtet, in dem u. a. die Vorbereitung zur Aufhebung der Technischen Rottfälle für den Ablauf des nächsten Jahres gefordert wird. Begründet wird dieses Ersuchen im allgemeinen mit der Bereitwilligkeit der Arbeiter, im Streitfälle die Rottfallsarbeiten selbst auszuführen. Hierzu wird von der „Technischen Rottfälle“ mitgeteilt, daß im Jahre 1924 die Rottfallsarbeiten in lebenswichtigen Betrieben in nur 22 % der Fälle von den Arbeitnehmern aus eigenem Entschluß, in 12 % infolge der Bereitschaft der Technischen Rottfälle, die die Durchführung der erforderlichen Rottfallsarbeiten übernehmen mußte.

Erste Reichstagung der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung.

Berlin, 14. Mai. Vom 18. bis 21. Juni dieses Jahres findet in Elberfeld die erste Reichstagung der „Deutschvölkischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands“ statt. Auf der Tagung

schlendert, einen gelangweilten, verdrießlichen Zug auf dem hübschen Gesicht. Langsam stieg er die Stufen der Terrasse herauf. Er warf die Zigarre weg.

„Du, Papa!“

„Ja, ich habe Liane ein wenig Gesellschaft geleistet. Du vernachlässigst sie, Hans Bussol! Ihr hattet Streit? Ungeduldig suchte er die Äpfel.“

„Hat sie sich bei dir über mich beklagt? Ich kann nicht den ganzen Tag in himmelblauer Romantik mit ihr schwelgen, wie sie es wünscht. Das ist zu viel verlangt.“

„Ein wenig mehr Rücksicht könntest du dennoch nehmen, Hans Bussol, besonders jetzt.“ Reife wahnend klang des Grafen Stimme. „Du hast doch wirklich nichts zu tun?“

„Soll ich mich zu Lode langweilen lassen? Ne, alter Herr! Zum Pantoffelweiden hab' ich nun mal kein Talent. Schon genug, daß ich auf meine Sommerreise verzichte. Wo ist denn Liane?“

„Sie schreibt an Hans Ehardts Frau und bittet Rosemarie um ihren Besuch.“

„In der Tat — ein seltsamer Einfall!“ rief Hans Bussol überrascht. In seinen hübschen, müden Augen leuchtete es auf. Dieser mögliche Besuch versprach doch etwas Abwechslung, nachgerade war es, zum Auswachen hier mit dem alt und spießbürgerlich gewordenen Vater und der tränen-seligen jungen Frau.

„Bin neugierig, ob sich die geborene Krause herablassen wird!“ Er betrachtete seine überlangen, glänzend polierten Fingerringe, denen er durch Reiben mit seinem Taschentuch erhöhten Glanz zu geben versuchte. „Sie ist höchlich stolz und von sich eingenommen. Du erinnerst dich, was mir Rittmeister Salderon von ihrem Debüt in der Gesellschaft erzählt hat, von ihrem selbstbewußten Auftreten der Generalin Woldeck gegenüber. Seitdem heißt sie im Regiment ganz offiziell „die geborene Krause“. An Ehardts hat sie starken Gant. Er ist so etwas wie Hansens Bruder bei Hans Ehardt.“ Er lachte kurz auf. „Aber dennoch, trotz der „geborenen Krause“ ein pompöses Weib.“

Und mit womöglich noch größerer Ungeduld als Ehardts sah auch er der Antwort Rosemaries entgegen und bemühte sich, zärtlicher, liebevoller zu seiner Frau zu sein, obwohl ihm deren „Stimmeln“ lästig und lächerlich waren.

sprechen führende Persönlichkeiten der Bewegung über die religiösen, kulturellen, sozialen und politischen Probleme der Gegenwart. Mit der Tagung wird eine große Jahrtausendfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zu Deutschland verbunden.

Der Tod des Oberlandesgerichtsrates Pöhner.

München, 14. Mai. Zum Tode des Oberlandesgerichtsrates Pöhner wird halbamtlich mitgeteilt, daß die Behauptung der Frau Pöhner, ihr Mann habe aus Anlaß des Autounfalls durch einen verbrecherischen Anschlag seinen Tod gefunden, der Staatsanwaltschaft schon vor einiger Zeit bekanntgeworden sei. Es sei deshalb damals sofort die Exhumierung und gerichtliche Öffnung der Leiche veranlaßt worden. Die Anordnung wurde am 2. Mai ausgeführt. Sie ergab mit einer jeden Zweifel ausschließenden Gewißheit, daß Pöhners Tod durch den Sturz aus dem Kraftwagen verursacht wurde und die Leiche keine nicht vom Sturz herrührenden Spuren einer gewaltsamen äußeren Einwirkung aufwies. Im übrigen sei das gegen den Fahrer und den Autobesitzer anhängige Strafverfahren abzuwarten, bevor zu diesen Ereignissen Stellung genommen werden könne. Nach Abschluß des Verfahrens werde der Öffentlichkeit restlos Mitteilung gegeben werden.

Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt in Breslau.

Breslau, 14. Mai. Heute vormittag wurde auf dem Scheiniger Gelände der 56. Landwirtschaftliche Maschinenmarkt in Verbindung mit der ersten Ostpreussischen Gartenfachmesse, der Technischen Messe, der Baumeisse und der Ausstellung moderner Büreaumaschinen eröffnet.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 15. Mai 1925.

Merktblatt für den 16. Mai.

Sonnenaufgang	4 ^h	Mondaufgang	2 ^h 3 ^m
Sonnenuntergang	7 ^h	Monduntergang	12 ^h 3 ^m

1735 Einweihung des Kammergerichts in Berlin. — 1788 Der Dichter Friedrich Rückert geb.

Blumenkästen vor die Fenster!

Nichts ist geeigneter, selbst einem Straßenzug von nächternen und reizlosen Häusern eine farbige und frohe Note zu geben, als das Besetzen der Fenstersimsen und Balkone mit blühenden Pflanzenkästen. Leider wird von dieser Möglichkeit, den Häusern und damit der Stadt einen besonderen Reiz zu geben, bei weitem nicht in dem Maße Gebrauch gemacht, wie es im Interesse aller zu wünschen wäre. Vor dem Kriege veranstalteten viele Städte, darunter auch Dresden, Wettbewerbe, bei denen die Besitzer der am schönsten bepflanzten Balkone und Fenster mit Preisen ausgezeichnet wurden. Dieses Jahr wird das erstmals wieder in einigen Städten gegeben. Wenn aber auch in Wilsdruff dieser Anreiz fehlt, so ist doch zu wünschen, daß dieses Jahr recht viele Häuser den Schmuck der Blumenkästen anlegen. Die verschiedenen Pelargonien mit ihren leuchtenden Blütenständen vom zarten Weiß bis zum brennendsten Rot, die zierlichen Ranken der hängenden Pelargonien, die rosa, roten und blauen Blüten der Petunien, auf Schattenseiten auch die bankbaren Fuchsen und andere verschönern das nüchterne moderne Haus wie die alten malerischen Bauten unserer Väter in gleichem Maße. Aber auch dem Besucher selbst bietet der Fensterkasten Schönheit und Freude. Das fallgrüne, dicke Blättergewirr mit den zahlreichen bunten Blüten gibt den Zimmern etwas merkwürdig Anheimelndes. Auf ihnen findet das Auge Ruhe und Erholung und die Pflanzen danken die geringe Pflege, die sie beanspruchen, reichlich bis tief in den Herbst hinein. Freilich darf das Gießen nicht vergessen werden! Also auf! Stellt Blumen vor die Fenster!

Urlaub des Ministerpräsidenten. Ministerpräsident Heldt hat heute seinen Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit vertritt ihn der Minister des Innern Müller.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 3. bis 4. Mai 1925 folgenden Bericht: Die fortschreitende Besserung der Gesamtarbeitsmarktlage hielt auch in dieser Berichtswoche an. Fast alle Berufe und Industriezweige erwiesen sich in zufriedenstellendem Maße aufnahmefähig für Arbeitsuchende, so daß die Zahl der letzteren weiter wesentlich zurückgegangen ist. Demzufolge hat auch diesmal die Zahl der unterstützten Erwerbslosen eine nicht un-

Es hatte Rosemarie sehr überrascht, von Ehardts eine Einladung zu erhalten. Sie zeigte ihrem Mann den Brief. „Fragend sah er sie an: „Was wirst du tun?“

„Ich möchte wohl Ehardts gefällig sein, dennoch — ich weiß nicht recht, dein Vater —“

„Wünschst du, daß ich dich begleite?“

„Auf keinen Fall, Hans Ehardt, danke. Ich billige den Standpunkt, den du deinem Vater und Bruder gegenüber einnimmst, und meinetwegen sollst du dich nicht bemühen. Dir hat man Unrecht getan, und ich, als deine Frau — das erschwere mir die Sache etwas. Darum werd' ich auch nicht im Schloß wohnen, sondern im Dorf bei Wilhelm und Toni. Dianes Wunsch will ich gern erfüllen, weil sie mir leid tut.“

„Leid tut? Warum? Weil sie glücklich ist?“ fragte er bitter.

„Das eben lese ich nicht aus ihrem Briefe. Warum wohl rufst sie mich, die Fremde, da sie doch den Gatten an ihrer Seite hat? Wir kennen doch deinen Bruder.“ Er nickte.

„Du hast also nichts dagegen, wenn ich reise?“

„Du kannst doch tun, was dir beliebt, Rosemarie! Aber erlaube, daß ich dich an deine Absicht, mit deinem Bruder Gottlieb zu reisen, erinnere. Das wirst du nun wohl aufgeben müssen.“

„Warum? Wenn ich jetzt einige Zeit zu Wilhelm reise, kommt Gottlieb deshalb nicht zu kurz. Tirol gebe ich nicht auf.“

„Nein, niemand kommt zu kurz,“ dachte er voll Bitterkeit, „nur ich, den es am meisten angeht.“ Er wurde nicht gefragt, auf ihn wurde keine Rücksicht genommen. Rastlos hätte Rosemarie wohl keine Strafe erfinden können, als daraus zu sehen, daß „das Geschäftsverhältnis“ auch streng innegehalten wurde. Ihre stolze Seele konnte eben nicht vergessen, wie tödlich sie von ihm beleidigt worden war.

Warum war er an dem Verlobungstage so brutal und — roh, ja, das war das richtige Wort, so roh gewesen. Warum hatte er, getrieben von einer ihm selbst unerklärlichen Macht, sie so zu kränken müssen? Anstatt sich zu freuen, daß er sein „Mädchen aus der Fremde“ so unverhofft wiedergelunden hatte, ließ er sie durch seine beleidigende Nichtachtung von sich, daß eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihnen gähnte.

(Fortsetzung folgt.)